

Schältschäden – eine wildökologische Betrachtung

Durch Rotwild verursachte Schältschäden waren das Leitmotiv der ersten Monate meiner Tätigkeit als Wildökologe bei der Kärntner Jägerschaft. „Warum schält Rotwild?“ war wohl die am häufigsten gestellte Frage. Durch eine spontane Beantwortung kann der komplexe Themenkreis nur fragmentarisch erklärt werden, und so versuche ich in einer kurzen Zusammenfassung mögliche Schadursachen näher zu beleuchten und konkrete Maßnahmen (pakete) zur Schadensvermeidung oder Schadensminderung vorzuschlagen.

Die Ursachen für Schältschäden sind nie monokausal, sondern immer im Zusammenhang mit sehr vielen Faktoren zu sehen. In vielen Fällen lassen sich jedoch diese Faktoren bei genauerer Recherche eruieren. Zum Zwecke eines besseren Überblicks werden im Anschluss fünf Hauptursachen für Schäden gesondert behandelt und beschrieben. Es darf dabei jedoch nicht darauf vergessen werden, dass es häufig das Zusammenspiel dieser Ursachen ist, das die Schältschäden auslöst.

1. ROTWILDBESTAND

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass vom Vorhandensein von Rotwild stets eine gewisse Gefahr hinsichtlich möglicher Wildschäden an der Vegetation ausgeht. Die Toleranzschwelle ist in Abhängigkeit vom Grundeigentümer und dessen Zielsetzung sehr unterschiedlich. Dazu kommt, dass sich aus dem Jagd- und Forstgesetz neben der Vermeidung von Wildschäden ein landeskultureller Auftrag zur Erhaltung des Rotwildes erkennen lässt. Beiden Aufträgen gerecht zu werden ist das Ziel.

Ein zu hoher, dem Lebensraum nicht angepasster Wildbestand kann zu Schältschäden führen. Die Schneelage des letzten Winters machte deutlich, dass die Rotwildbestände in Kärnten vielerorts sehr

hoch sind, oft höher als angenommen oder befürchtet. Die verfügbare Nahrung blieb auf Rinde von zu meist Fichte und Esche beschränkt. Zahlreiche Stücke Rotwild haben sich in den schneearmen Wintern zuvor selbst versorgt (Selbstversorger) oder Fütterungen nur sporadisch aufgesucht. Vielfach wurden diese Stücke von den Jägern kaum wahrgenommen und bei der Abschussplanung nicht berücksichtigt. Auf eine höhere Zahl von überlebenden Individuen durch milde Winter wurde nicht entsprechend mit einem Mehrabschuss reagiert, um dem Risiko von großen Schältschäden auf diese Weise zu begegnen. Jedoch ist die Höhe des Wildbestandes nicht alleine ausschlaggebend für das Ausmaß der Schäden oder anders ausgedrückt: das Schältschadensausmaß steigt oder sinkt nicht linear mit dem Wildbestand. Eine Erklärung dazu findet sich in den weiter unten erläuterten Punkten.

2. LEBENSRAUMVERLUST, LEBENSRAUMVERÄNDERUNG

a) Veränderung der Wälder

Die Österreichische Waldinventur (ÖWI) weist in den letzten Jahrzehnten eine stete Zunahme des Waldes aus. Österreichweit betrug sie zwischen den Jahren 1961 und 1996 230.000 Hektar, das entspricht etwa der Fläche Vorarlbergs. In Kärnten beträgt die Zunahme jährlich ca. 880 ha. Der Großteil dieser neuen Waldflächen entsteht einerseits im Waldgrenzbereich (Almen) und andererseits im Bereich von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden in Talnähe. Diese ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen wurden zu einem Großteil mit schnellwüchsiger Fichte als Reinkultur aufgeforstet. Das natürliche Verbreitungsgebiet der Baumart bzw. die natürliche Baumartenmischung wurden dabei häufig nicht beachtet. Fichtenmonokulturen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren bieten dem Wild kaum Nahrung,



DI Horst Leitner

Präparatormeister



Eric
Leitner

9711 Kreuzen 80
04245 5782

Herr Siutz aus Villach:
„Habe viel Freude mit
meinem Präparat!“

aber sehr gute Einstandsmöglichkeiten (großer nahrungsunabhängiger Besiedlungsanreiz; Feindschutz, Klimaschutz). Fehlt außerhalb dieser Einstände die Nahrung oder ist die Nahrungszugänglichkeit z.B. aufgrund von Beunruhigung nicht gegeben, bleibt dem Rotwild einzig die feine Borke der Fichte als Äsung. Die ÖWI weist weiters zunehmende Holzvorräte aus (dichtere Bestände), was die Nahrungsverfügbarkeit für das Wild künftig weiter schmälern wird, wenngleich durch das Einläuten des Zeitalters der Naturverjüngung eine gewisse Abnahme der Schälanfälligkeit der Wälder zu erwarten ist. Diese Verbesserung wird jedoch erst in drei, vier Jahrzehnten zu bemerken sein.

Neben dem langfristigen Ziel, naturverjüngte, strukturierte Mischbestände mit geringerer Schälschadensanfälligkeit zu haben, können als kurzfristige Maßnahmen lichtere Waldbestände dienen. Lichtere Wälder bringen schon einige Tonnen mehr an Nahrung als solche mit höchstem Bestockungsgrad. Nicht jede Waldwiese muss kultiviert oder jede Lichtung aufgeforstet werden. Waldrandpflege und Belassen von Prossholz zum Schälen, Fegen und Verbeißen sowie eine standortgerechte Baumartemischung sind weitere Schlagwörter in diesem Zusammenhang. Der hohe Aufschließungsgrad in Waldgebieten bzw. die Erschließung der letzten ruhigen Rückzugsgebiete im Waldgrenzbereich und darüber müssen ebenso in Hinblick auf die Lebensraumerhaltung bzw. die Erhaltung von Ruhezeiten hinterfragt werden.

b) Veränderung der Täler

Die Flusslandschaften spielten für Rotwild einst eine bedeutende Rolle. Heute sind sie für Rotwild als Lebensraum durch die permanente Anwesenheit des Menschen kaum mehr nutzbar. Aber nicht allein der Verlust an Lebensraum macht dem Rotwild zu schaffen, auch die Verunmöglichung eines saisonalen Standortwechsels durch Zersiedelung und Verkehrswege bringt Rotwild in eine Sackgasse, aus der es kaum, ohne Schäden in der Land- und Forstwirtschaft zu hinterlassen, wieder herauskommt. In Kärnten wird dies unter anderem im Oberen Drautal oder im Liesertal bemerkbar, wo durch den Ausbau von Straßen das jahreszeitliche Wechseln von einer zur anderen Talseite stark eingeschränkt wird. Der Stau auf Straßen ist bekannt, jener durch Straßen für Wild weniger. Die daraus resultierenden lokalen Ansammlungen von Wild führen in der Folge zu Schäden.

Bei Neu- oder Ausbau von Verkehrsträgern muss es Ziel sein, das Optimum für den Menschen und somit auch für Fauna und Flora herauszuholen. Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) sind dazu ein sehr geeignetes Mittel. Traditionelle Wechsel für Wild müssen darin eruiert und berücksichtigt werden, sodass Wild auch nach dem Eingriff in die Natur noch frei wechseln kann. Das Siedlungswesen muss dem Anliegen des Offenhaltens der Wechsel bei der Flächenwidmung selbstverständlich auch Folge leisten, ansonsten werden Probleme mit Wildschäden nicht ab-, sondern eher weiter zunehmen.

c) Veränderung durch gestiegene Nutzungsansprüche

Die Interessen und Gewohnheiten der Gesellschaft haben sich im vergangenen Jahrhundert stark gewandelt. Jäger und Förster sind nicht mehr alleine im Wildlebensraum unterwegs. Sie müssen sich diesen mit der Freizeitgesellschaft teilen. Für das Wild bedeutet dies oft herbe Eingriffe in die verbleibenden Restlebensräume. Als Beispiele mit großer Flächenwirkung wären zu nennen: Aufstiegshilfen im Bergland (Seilbahnen und Straßen) und die damit verbundene füllhornartige Verteilung von Menschen mit unterschiedlichsten Ambitionen (Wanderer, Flugsportler, Biker, Pilzesammler etc.). Neben dem Verlust ganzer Lebensraumteile durch saisonale oder ganzjährige Verdrängung kommt noch der Störungsfaktor hinzu, welcher in Punkt 3 näher unter die Lupe genommen wird.

Die Nutzungsansprüche der Landwirtschaft sollten auch nicht unterschätzt werden. Gerade der Viehtrieb, der sich auf den Almen Kärntens wieder großer Beliebtheit erfreut, hat neben seinen positiven Auswirkungen, bei Überbestockung durch Vertritt und Überweidung, auch negative Folgen. Im Herbst verhindert zu lange weidendes Vieh das Nachwachsen der Vegetation nach dem Almatrieb und vermindert auf diese Weise wertvolle Wildäsung. Das sonst auf Almen ziehende Wild steht so wieder vermehrt in schälschadensgefährdeten Waldbeständen in Talnähe ein.

3. BEUNRUHIGUNG

Die Beunruhigung von Wild kann sehr unterschiedlicher Natur sein, wirkt sich jedoch auf dessen Verhalten und Verteilung sehr entscheidend aus.

a) Beunruhigung durch die Jagd

Mangels natürlicher Feinde ist die Jagd in der heutigen Zeit hauptverantwortlich für die Scheu unseres Schalenwildes. Insbesondere falsche Bejagung verändert das Verhalten des Wildes so, dass dieses zum Nachtwild wird und somit auch vom Jäger mit herkömmlichen Mitteln immer schwerer zu erbeu-



Tiefschürfende
Winterschäle an
Esche
(Foto: H. Leitner)

ten ist. Daher ist bei der Jagdausübung insbesondere darauf zu achten, Wild nicht unnötig zu stören. Dies ist, auch eine unabdingbare Voraussetzung, um erfolgreich und gleichzeitig so zu jagen, dass Schäden an Waldkulturen vermieden werden. Falsche Bejagung hat eine unnatürlich hohe Scheu des Wildes zur Folge. Dies kann dazu führen, dass Wild tagsüber kaum mehr die Gelegenheit hat, auf die Äsungsflächen auszutreten. Das Resultat sind Schältschäden in den Einständen (Stangenhölzer und Dickungen). Neben Schäden in Forstkulturen ergibt sich aus der Scheu des Wildes ein weiterer Nachteil. Die Bejagung wird zusehends schwieriger. Durch den geringen Jagderfolg entsteht eine Zunahme des Wildbestandes. Der Zuwachs kann nicht abgeschöpft werden. Das Risiko von Schäden an der Waldvegetation steigt. Der Teufelskreis beginnt: mehr Jagddruck, größere Scheu des Wildes, geringerer Abschuss, höhere Überlebensrate, mehr Wild, erhöhtes Schadensrisiko!

Jagdliche Maßnahmen zur Minimierung der Beunruhigung:

- ◆ Kein permanenter Jagddruck, sondern Intervallbejagung
- ◆ Grenzüberschreitende Abstimmung von Abschusszeiten
- ◆ Jagdzeitende nicht überschreiten
- ◆ In der Kernzone früher mit Bejagung aufhören als in der Randzone.
- ◆ Kein Abschuss in Zeiten mit erhöhtem Schältschadensrisiko
- ◆ Keine Zerstückelung der Reviere (Stichwort Abschussnehmer, Jagderlaubnisscheine etc.); oft Mittel zur kurzfristigen, aber nicht nachhaltigen Gewinnmaximierung
- ◆ Durchführung von wenigen, aber effizienten, ev. revierübergreifenden Bewegungsjagden (z. B. Gemeinschaftsansatz, Stöberjagd)
- ◆ Abschuss auf Äsungsflächen nach Möglichkeit vermeiden
- ◆ Einziehendes Wild und nicht ausziehendes Wild erlegen
- ◆ Einzeljagd auf große Rudel vermeiden
- ◆ Mehrere Stücke „gleichzeitig“ erlegen
- ◆ Nicht vom Auto aus jagen
- ◆ Revier nicht leerpirschen
- ◆ Jagen bei schlechtem Wind vermeiden

- ◆ Keine unnötig hohe Anwesenheit des Jägers im Revier
- ◆ Gut eingeschossene Jagdwaffen verwenden
- ◆ Nur bei hoher Trefferwahrscheinlichkeit schießen
- ◆ Erlegtes Wild nicht durch die Einstände abtransportieren
- ◆ Einhaltung von Ruhegebieten
- ◆ Jagdliche Sperrgebiete kontrollieren
- ◆ Keine Bejagung bei der Fütterung und im Fütterungseinstand in der Zeit der Futtervorlage
- ◆ Den eigenen Jagdhund unter Kontrolle halten (gerade im Bereich von Wildfütterungen!)
- ◆ Wenn füttern, dann sachgemäß

b) Beunruhigung durch den Forst

Der forstliche Alltag sollte nicht getrennt von jagdlichen Aktivitäten geplant werden. Schlechte Terminplanung wie zum Beispiel Schlägerarbeiten während der Fütterungsperiode im Fütterungsbereich können das Wild von der Nahrungsaufnahme bei der Fütterung abhalten und auf diese Weise unmittelbar Auslöser für Wildschäden am Wald sein.

Forstliche Maßnahmen zur Minimierung der Beunruhigung

- ◆ Bau von Forststraßen genau auf deren Notwendigkeit prüfen. Alternativen prüfen (z.B. Seilkran, Langstreckenseilkran, Helikopter). Oft erweist sich ein kurzfristiger wirtschaftlicher Vorteil (Holznutzung) langfristig als Nachteil (Wildschäden am Wald, Lebensraumverlust für Rot- oder Gams-



Fröhliche Freizeitsportler durchkreuzen auf Forstwegen Wildlebensräume (Foto: J. Erber)



wild sowie Raufußhühner)

- ◆ Fahrten ins Revier genau planen (Verminderung der Befahrungsfrequenz)
- ◆ Fahrten in den Dämmerungsstunden nach Möglichkeit vermeiden
- ◆ Forststraßen abschränken
- ◆ Forstliche Einsätze in der Fütterungsaison von Fütterungsstandorten fern halten

c) Beunruhigung durch Freizeitsportler und Erholung Suchende

Der Drang der Menschen hinaus in die Natur wird immer größer, das Verständnis von den Naturzusammenhängen hält dabei nicht Schritt, wodurch negative Auswirkungen auf Wild und Umwelt vorprogrammiert sind. Zusätzliche wirtschaftliche Interessen des Tourismus, vor allem in strukturschwächeren, aber dafür für Wildtiere umso wertvolleren Gebieten erschweren die Ausgangslage weiter. Ungelenkter und sanfter Tourismus und uninformierte Freizeitsportler bereiten deshalb der Land- und Forstwirtschaft sowie der Jagd große Probleme. Wild wird von den großen Äsungsflächen auf den Almen in die verjüngungssensiblen Schutzwälder gedrängt oder ausgehend vom Tal hinauf in die ökonomisch wertvollen Wirtschaftswälder vertrieben. Das Wild wird somit von wertvollen Äsungsflächen abgehalten und verursacht in den Wäldern Verbiss- und Schältschäden. Zusätzlich wird die Jagd zur Wildbestandsreduktion schon bei geringem Druck durch Freizeitsportler erschwert.

Maßnahmen zur Minimierung der Beunruhigung durch Freizeitsportler und Erholung Suchende:

Löbliche Läte-rung des angehenden Stangenhölzes. Der Besiedelungsreiz für Rotwild wird gemindert.

(Foto: H. Leitner)

- ◆ Aufklärung, Informationskampagnen
- ◆ Lenkung des Tourismus
- ◆ Errichtung von Habitatschutzgebieten mit Wegegeboten
- ◆ Strengere Kontrollen von bestehenden gesetzlichen Bestimmungen (Stichwort: Schwammerlsucher) bzw. Gesetzesharmonisierung mit Nachbarstaaten

4. VERFEHLTE WILDLENKUNG

Die Lenkung des Wildes in wenig schadensanfällige Bestände oder Regionen im Speziellen im Winter ist ein zentrales Thema zur Wildschadensvermeidung. Möglichkeiten zur Wildlenkung im positiven Sinn können sein: Schwerpunktbejagung, Fütterung, Ruhezeiten, gelenkter Tourismus, Habitatverbesserungen; im negativen Sinn: flächenhafter Jagddruck, Kirtung, unsachgemäße Fütterung und Silagelagerung, ungenekter Tourismus, Rotwildgatter, Winterbegrünung.

a) Unsachgemäße Fütterung

Unsachgemäße Fütterung ist eine der häufigsten Mitursachen von Schältschäden. Oft werden der finanzielle und zeitliche Aufwand der Rotwildfütterung sowie das dazu notwendige Know-how unterschätzt. Leider verwandelt sich dadurch häufig das Ziel der Schadensvermeidung in sein Gegenteil.

Näheres zur Wildwinterfütterung siehe Kärntner Jäger, Heft 131; Jg. 2000 (Leitner H., Reimoser F.: Grundsätze der Winterfütterung des Schalenwildes).

b) Kirtung, Winterbegrünung, Silagelagerung

Unerlaubte Kirtungen oder Silagelagerung, die bewusst oder unbewusst Wild in schadensanfällige Gebiete locken, spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Die wintergrünen Äcker in Drau- und Mölltal sowie die Silagelagerung in der Landwirtschaft bringen seit Mitte der 90er Jahre einige Probleme für Jagd und Forst mit sich. Bei der Silagelagerung in Waldnähe kann der Jäger mit dem Landwirt rechtzeitig in Kontakt treten, um durch Aufklärung über die Risiken von Silagelagerung oder die falsche Entsorgung von Silageresten den Lockereffekt auf Rotwild zu vermeiden.

c) Hoher Jagddruck

Nicht absichtlich erzeugter hoher Jagddruck hat einen sehr großen Anteil an verfehlter Wildlenkung. Näheres dazu siehe unter Punkt 3a.

d) Fehlende Ruhegebiete

Ruhegebiete in wenig wildschadensanfälligen Gebieten werden von Wild gerne angenommen. Rasch kehrt es zu seinem artetigenen, tag-

aktiven Verhalten zurück und verursacht kaum Schäden. Ruhegebiete sind sowohl von jagdlicher, forstlicher als auch von touristischer Seite einzuhalten. Wie sich ein zu hoher Störungsdruck z.B. aufgrund fehlender Rückzugsgebiete auf Wild auswirkt, wurde unter Punkt 3 genau ausgeführt.

e) Rotwildgatter

Die Haltung von Rotwild in Gattern (Fleischproduktion, Zucht, Schau) hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Leider erweisen sich diese Gatter als großer Magnet für frei lebendes Rotwild, das besonders in der Brunft in die Nähe dieser Gatter wechselt. In manchen Fällen bleiben dann diese zugewechselten Stücke auch über den Winter in Gatternähe und verursachen dort Schäl- und Verbisschäden. Oder sie provozieren ein Entfliehen der im Gatter gehaltenen Stücke, wodurch wieder Schäden entstehen können.

5. AUSSERORDENTLICHE NATUREREIGNISSE

Diese könnten einen fünften Hauptpunkt von Schältschadensauslösern darstellen. Der letzte Winter stellte im Vergleich zu jenen zwischen den Jahren 1988 und 2003 zweifelsohne eine solche Ausnahmesituation dar, wenngleich er bei Betrachtung eines längeren Zeitraums als „normal“ einzustufen wäre. Außerordentliche Naturereignisse bringen oft ein funktionsfähig scheinendes System zum Kippen. Dessen sollte man sich bewusst sein und deshalb versuchen, Schältschadensauslöser, auf die man Einfluss nehmen kann – und derer gibt es viele –, zu minimieren. Dem Jäger alleine wird die Lösung nicht gelingen, doch spielt er eine entscheidende Rolle in diesem System und ist verpflichtet, in Zusammenarbeit mit den anderen Naturnutzern seine Verantwortung wahrzunehmen. Nur dadurch kann eine nachhaltige Jagd im Einklang mit der Umwelt gesichert werden.

DI Horst Leitner
Wildökologe der KJS,
Mageregger Straße 175,
9020 Klagenfurt,
Tel.: 0463 / 51 14 69-18
horst.leitner@kaerntner-jaegerschaft.at



natürliches Wildmanagement:

Trophy Äsungsergänzung

Einlagerungs- aktion

Trophy Rehwild ST
Trophy Rehwild Erhaltung
Trophy Vollkorn Müsli
Trophy Wildmineral
Trophy Wild-Leckstein

1. Aug. - 31. Okt. 2004

Neueste
Produktinfos
ab August in
Ihrem Lagerhaus!



Trophy Äsungsergänzung in Ihrem Lagerhaus!